

LIEBE LESERIN,  
LIEBER LESER



Haben Pflegeheime Zukunft?

Aber sicher, und wie überall gibt es Vor- und Nachteile. Die Pflegeheime verfügen heute meistens über schöne Häuser, die jedoch relativ gross sein müssen, damit sie betriebswirtschaftlich geführt werden können. Eine stattliche Anzahl älterer Menschen wohnen nahe beisammen. Wenn jemand ins Pflegeheim zieht, muss das Bedürfnis nach professioneller Betreuung und Pflege deutlich wichtiger geworden sein als maximale Selbstbestimmung und Menge an Wohnraum. Leider können nur grosse Häuser betriebswirtschaftlich befriedigend geführt werden, wie ein einfaches Beispiel zeigt: Eine qualifizierte Nachtwache ist während 365 Nächten im Jahr für acht bis zwölf Bewohnerinnen und Bewohner kaum finanzierbar. In unserem Haus haben wir fünf Nachtwachen für 165 Bewohnerinnen und Bewohner. In der Region sind denn auch kleine, sehr gefragte Wohngruppen in normalen Mehrfamilienhäusern aus finanziellen Gründen wieder geschlossen worden.

Der Spagat von Grösse und familiärer Behaglichkeit ist eine grosse Herausforderung. Mit dem Neubau und den zahlreichen Gemeinschaftsangeboten gelingt es aus meiner Sicht der Stiftung Hofmatt recht gut, die Nachteile aufzufangen und gleichzeitig Gemeinschaftsangebote zu schaffen, die es zuhause nicht gibt. Einige davon werden auf diesen Seiten aufgenommen. Gewitterwolken zeigen sich auf der politischen Ebene. Die Finanzierung des Pflegeheimaufenthalts entwickelt sich klar zuungunsten der für die Altersversorgung zuständigen Gemeinden. Dazu ist unter anderem ein neues kantonales Alters- und Pflegegesetz in Arbeit (dessen Wortlaut noch nicht in Stein gemeisselt ist), bei dem die Stossrichtung Richtung Lastenverteilung zu den Gemeinden und Richtung Sparen an den Einrichtungen und nicht Richtung vorbildliche Versorgungskette für die alten Menschen geht.

Die älteren Menschen haben jahrzehntelang ihre Steuern bezahlt. Vieles, über das wir heute verfügen, ist ihr Werk. Sie werden auch immer zahlreicher und werden durch Altersorganisationen vertreten, verglichen mit ihrer Zahl haben die älteren Menschen allerdings wenig Lobby und bringen sich weniger zum Ausdruck als andere Altersgruppen, weil sie oft nicht mehr die Kraft dazu haben. Wie wir uns auf der einen Seite des Lebenswegs richtigerweise für die Einrichtungen unserer Kinder wie Schulen engagieren, so sollten wir auf der anderen Seite den alten Menschen die gleiche Bedeutung geben. Man könnte die Pflegeheime, die grossen Wert auf Aktivierung und Familienintegration legen, finanziell auf den Anspruch «warm, satt, sauber» zurückschrauben. Das wäre unethisch! Und es entstünde eine unerfreuliche Kettenreaktion: Unzufriedenen Bewohnerinnen und Bewohnern und unzufriedenen Angehörigen folgen unzufriedene Mitarbeitende. Daraus folgt noch mehr Pflegenotstand, als wir schon haben.

Die Stiftung Hofmatt will sich künftig trotz Kostendruck nicht nur in ihrem Freundeskreis, sondern von Zeit zu Zeit auch in der Öffentlichkeit zeigen. Schwerpunkt ist diesmal zum ersten der Beitrag über unsere im zweiten Jahr laufenden Schafstage, die Aktivität, Freude, Begegnung zwischen Mensch und Tier, frische Luft, Mobilisierung des Umfelds bringen. Zum zweiten weisen wir Sie hin auf eine Veranstaltung am 17. September, die Sie interessieren dürfte. Die letzte Lebensphase ist ein Kernthema in unserem Haus und wird es für die gesamte Gesellschaft immer mehr: Hoch entwickelte Medizin und vermehrte Möglichkeiten von begleitetem Freitod (mit der grossen Schattenseite, dass gebrechliche Menschen sich in dem Mass mehr und mehr als Kostenfaktor fühlen, als sie so bezeichnet werden) lassen den Tod, ähnlich wie die Geburt, tendenziell zu einem «selbst designten Akt» werden. Wo die Diskussion steht, welche Aspekte es gibt, erfahren Sie an der Podiumsveranstaltung mit einer der ganz wichtigen Palliativ-Pionierinnen in der Schweiz, Dr. Heike Gudat, und anderen Rednern. Besuchen Sie uns am 17. September!

Daniel Bollinger, Heimleiter Stiftung Hofmatt



Die Schafe fühlen sich bei uns sichtlich wohl.

Fotos: Aissa Tripodi

KEIN DIENSTAG WIE DER ANDERE

Fast jeden Dienstag ist Gaby Zbinden mit ihren Schafen bei uns und lässt das Herz unserer Bewohnerinnen und Bewohner höher schlagen. Wir sprachen mit Frau Zbinden über diese Tage.



Nach einem 40minütigen Spaziergang vom Untergruth an die Birs und über die Autobahnbrücke wird Gaby Zbinden mit ihren Schafen meistens schon von weitem winkend von der Morgenequipe begrüsst, die voller Eifer die Schafweide einrichtet. Herr Andres, Herr Siegrist und Herr Bruggmann sind die starken Männer, die mit Esther und Nicole bereits die Zäune aufgestellt haben. Das Iglu wird mit Stroh, das Netz mit Heu gefüllt und in den Baum gehängt. Der gut gefüllte Wasserkessel lässt sich auf dem Rollator ausgezeichnet transportieren. Besen und Rechen werden gut sichtbar beim Brunnen deponiert. In dieser Zeit geniessen die mittlerweile neun Schafe den ganzen Garten, oft alle «auf einem Haufen», und locken mit ihrem Gebölke viele Bewohnerinnen und Bewohner an die Fenster oder schon ins Freie. Frau Niedermann freut sich regelmässig, die Fotos der Schafe mit Klammern am Zaun zu befestigen, so dass es für die Gartenbesucherinnen und -besucher viel zu rätseln gibt, welches Schaf jetzt wohl Lotti oder Fridolin ist. Ein Herr befreit die Schafweide vom Laub. Eines Tages legen sich zwei alte Menschen ins trockene Laubbett und erleben eine sinnliche Erfahrung aus ihrer Kindheit neu, für alle ein sehr berührender Moment.

Jetzt ist der Garten von einem grossen Publikumsaufmarsch belebt. Die Schafe machen sich auf zu einem Spaziergang im gesamten Gelände. Die Tiere wuseln zwischen den Rollstühlen, den Rollatoren und Beinen hindurch.

Die Stimmung ist fröhlich, herzlich und gemeinschaftlich. Bei einer Bankgruppe oder vorne am langen Tisch gibt es Holundersirup oder Tee, es wird erzählt und beobachtet. Auch die Schafe kommen nicht zu kurz und erhalten harte Brotstückli aus Bewohnerhand. Fridolin ist neugierig und frech, erkundet jeden Rollator und ist der kleine «Star». Im Laufe des Tages erfindet sich auch der Garten neu. Nüsse werden gesammelt und Laub wird verteilt. Das «Laubmandala» hält sich anschliessend ein paar Tage. Vor dem Mittag kommt das Tageszentrum vorbei mit den älteren Menschen, manchmal auch das Kindertag. Während der Mittagsruhe machen auch die Schafe ihre Siesta.



Am Nachmittag setzen sich viele Bewohnerinnen und Bewohner an die Schafweide, beobachten das Geschehen, spielen Scrabble zu Schafsthemen oder schauen sich Schafsbücher an. Es kommen Freiwillige dazu und Angehörige. Meist steht das Zvieri im Bereich des Tageszentrums bereit. Dort hat es raumhohe, grosse Fensterflächen, und die Schafe bewundern ihr Spiegelbild nicht ohne Verwunderung. Am Abend helfen vor allem die Männer, alles wieder aufzuräumen. Wir erfahren, dass der eine selbst Schafe gehalten hat und der andere auf einem Bauernhof aufgewachsen ist. Als in der Feuerschale noch Äpfel gebraten werden, wird die Stimmung fast ausgelassen. Das Gefühl von etwas gemeinsam Geschaffenen und Erlebtem ist wunderbar. Die Gemeinschaft umfasst Bewohnerinnen und Bewohner, Tagesgäste, Mitarbeitende, Freiwillige! Hoffentlich folgen schöne nächtliche Träume. Und wie es den Schafen wohl geht? Sie seien abends spürbar müde und bräuchten am Mittwoch jeweils eine Pause.



## FRAGEN AN MARC BOUTELLIER ZUM THEMA PALLIATIVE CARE

Palliative Care ist in aller Munde und das Pflegezentrum ein Ort, wo man nicht darum herum kommt, sich jeden Tag mit Fragen des nahenden Lebensendes auseinanderzusetzen. Zum Thema bietet die Hofmatt am Sonntag, 17. September, 16.00 Uhr ein spannendes Podium an, auf dem neben Heike Gudat und Klaus Bally auch der in unserem Haus für Palliative Care zuständige Marc Boutellier Platz nimmt.



Marc Boutellier, Leiter der Demenzwelten Hofmatt.

Foto: Aissa Tripodi

**Marc Boutellier, Sie sind in der Hofmatt als Leiter Demenzwelten zusätzlich zuständig für Konzept und Umsetzung von Palliative Care. Wie kommen Sie dazu?**

In meiner Ausbildung zum Dipl. Pflegefachmann bin ich erstmals mit dem Thema Palliative Care in Berührung gekommen, war sofort fasziniert und habe mich entschieden, das letzte Jahr meiner Ausbildung im Hospiz im Park in Arlesheim zu absolvieren. Nach meiner Anstellung in der Stiftung Hofmatt konnte ich mich von Beginn an zum Thema einbringen. Die Hofmatt hat schon früh erkannt, dass eine palliative Grundhaltung und Expertise bei der Pflege und Betreuung am Lebensende entscheidende Kompetenzen in einem Pflegeheim sind.

**Was versteht man denn genau unter dem Begriff?**

Palliative Care setzt mit der Diagnose einer unheilbaren Krankheit ein und ist das Gegenstück zur kurativen Medizin. Wichtigste Merkmale sind, eine höchstmögliche Lebensqualität zu erhalten, umfassende Begleitung in medizinischen, pflegerischen und spirituellen Themen zu gewährleisten, im interprofessionellen Team und unter engem Einbezug der Angehörigen zu arbeiten. Ist der Tod innert Tagen oder Wochen zu erwarten, so rückt die End-of-Life Care mit engmaschiger Symptomkontrolle in den Vordergrund.



## PALLIATIVE CARE IN DER GRUNDVERSORGUNG

PALLIATIVE CARE WIRD IMMER MEHR ZUM GESELLSCHAFTLICHEN THEMA. DIE PFLEGEHEIME SIND BEREITS EXPERTEN. DIE STIFTUNG HOFMATT LÄDT EIN ZU EINEM ATTRAKTIVEN PODIUM.

### Gäste Zeit

**DR. HEIKE GUDAT** Sonntag, 17.09.2017, 16 Uhr  
Chefärztin Hospiz im Park

**DR. KLAUS BALLY**  
Universitäres Zentrum für Hausarztmedizin beider Basel  
4142 Münchenstein

**MARC BOUTELLIER**  
Palliative Care Verantwortlicher Hofmatt  
www.hofmatt.ch

### Moderation

**DANIEL BOLLINGER**  
Heimleiter Hofmatt

Stiftung Hofmatt

**Man liest vielerorts von Demenz- oder Palliativ-«Strategien» des Bundes oder der Kantone. Worum geht's da? Was bringen die?**

Die nationalen Strategien setzen sich mit verschiedenen Schwerpunkten zum jeweiligen Thema auseinander, z.B. Versorgung, Finanzierung, Sensibilisierung, Bildung, Forschung oder Freiwilligenarbeit. Innerhalb von verschiedenen Arbeitsgruppen werden die Themen bearbeitet und münden in Konzepten. Auch im Kanton Baselland ist aus der nationalen Strategie ein kantonales Palliativkonzept entstanden, welches einige Verbesserung in der Versorgungskette mit sich bringt, so u.a. eine Informationsstelle für Palliative Care im Hospiz im Park.

**Und gibt's auch eine Palliativ-Strategie in der Hofmatt?**

In der Hofmatt haben wir Palliative Care nebst Geriatrischer Pflege und Demenz als einen der drei wichtigsten Bewohnerprozesse definiert. Dementsprechend investieren wir viel in die Weiterbildung der Mitarbeitenden und engagieren uns auch in der Öffentlichkeitsarbeit, eben z.B. im Rahmen der Podiumsveranstaltung vom 17. September 2017.

**Worin besteht Ihre Tätigkeit konkret, wenn Sie in der Stiftung Hofmatt «palliativ aktiv» sind?**

In komplexen palliativen Situationen werde ich dazugerufen. In diesen Situationen berate ich das Team und versuche, es bei den richtigen Interventionen, den Arztkontakten und im Angehörigenkontakt zu unterstützen. Viermal jährlich führe ich zusammen mit unserer Psychogerontologin Cristina Camichel den internen Qualitätszirkel Palliative Care durch. Dort werden alle Todesfälle und die komplexen Palliativsituationen bereichsübergreifend besprochen. Zudem gibt es jedes Mal einen Fachinput für die Mitarbeitenden.

**Wie geht es einer älteren Person, die palliativ betreut wird? Wie geht es den Angehörigen?**

Im Idealfall hat dieser Mensch eine gute Lebensqualität. Die Lebensqualität ist aber schon in der Zeit davor bei unseren hochaltrigen Bewohnerinnen und Bewohnern aufgrund verschiedenster Erkrankungen meist eingeschränkt. Mit einem guten Symptommanagement können die wichtigsten Symptome wie Schmerzen, Angst oder Übelkeit gut kontrolliert werden. Die Angehörigen werden in der Palliative Care wo immer möglich und von ihnen erwünscht mit einbezogen. Die Begleitung geht oft über den Tod hinaus. Zweimal jährlich laden wir die Angehörigen von verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohnern zu einem Gedenkgottesdienst ein.

**Haben Sie Wünsche an die HausärztInnen oder gar an die Politik?**

Bevor wir Wünsche formulieren oder gar Forderungen an die Hausärzteschaft stellen, müssen die Heime ihre Kompetenzen in der Palliative Care stärken und festigen. Der interprofessionelle Ansatz der Palliative Care bedingt einen Austausch auf Augenhöhe. Von den Hausärztinnen und Hausärzten wünsche ich mehr gemeinsame Standards und aktuelles Fachwissen, damit wir in den entscheidenden Situationen eine gemeinsame Sichtweise herstellen können. Der Politik ist bereits bestens bekannt, dass viele Leistungen der Grundversorger in der Palliative Care in den aktuellen Abrechnungssystemen nicht genügend abgebildet werden können und somit nicht ausreichend finanziert sind. In der aktuellen politischen Diskussion um die Finanzierung des Gesundheitssystems haben die Institutionen, die sich um ältere Menschen kümmern, eine schlechte Lobby.

**Marc Boutellier, zum Schluss: Was ist Ihre wichtigste Erfahrung zum Thema?**

Mit viel Kopf, Herz und Hand können wir in den Heimen ganz viel Gutes für die betroffenen Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörige in dieser einmaligen letzten Lebensphase tun.

## TRAUMHOCHZEIT



In der Hofmatt zur grossen Liebe gefunden.

Foto: zVg

Melanie Meier und Arlo Maag, beides Mitarbeitende der Hofmatt, nutzten die Gelegenheit, um aus ihrer jeweiligen Arbeitsumgebung heraus interdisziplinär (sie Pflegenden, er Koch) zuerst vorsichtig-wohlwollende und später verbindlichere gegenseitige Kontakte aufzubauen. Das ganze endete in einem vorläufigen Höhepunkt: die beiden feierten am letzten Samstag im Juli rauschende Hochzeit! Die Hofmatt gratuliert beiden herzlich und wünscht alles Gute!

## IN NICOLES GARTEN

Mit Freude zeigt uns Aktiviererin Nicole Grossen den Vorgarten ihrer Wohngruppe. Mit Hilfe der Bewohnerinnen und Bewohner zieht sie hier gerade im Moment Bohnen, Zucchetti, Kartoffeln, Lauch, Krautstiel. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern werden Erinnerungen wach an Gerüche und Aktivitäten. Das Gemüsebeet wird besichtigt und kommentiert. Ausreichende Wasserzufuhr ist Aufgabe der Bewohnerinnen und Bewohner. Im Haus werden gerade Bohnen eingemacht in Gläser mit Gummiringen und Metallverschluss!



Nicole Grossen ist stolz auf das eigene Gemüse.



Die frischen Äpfel sind jeden Tag schnell weg.

Fotos: zVg

Im Gartengeschoss des Südtrakts kommt viel Selbstgemachtes auf den Tisch. Immer am Mittwoch sind die Angehörigen zum Nachessen eingeladen. Mehrere Ehepartner gehören schon fast zur Familie. Ein Herr wird von einem seiner Söhne am Nachmittag gebracht und vom anderen Sohn am Abend wieder nach Hause gefahren. Zwei Ehemänner haben sich angefreundet und treffen sich mittlerweile auch ausserhalb der Hofmatt. Diese Wohngruppe ist eine besondere Ecke!

Die Himbeeren und die Früchte (Äpfel, Pflaumen, Birnen) sind frei degustierbar und rufen Assoziationen hervor. Im Umkreis von weniger als zehn Metern duften Kräuter und wachsen gegen das offene Feld Gemüse, Beeren und Früchte, und wer auf der anderen Seite in den Innenhof hinausschaut, erblickt die Hühner. An dieser Ecke des Hauses hat sich mit der natürlichen und Geborgenheit schaffenden Umrandung des Wohnbereichs unsere Vision vom Landgut nahe der Stadt bereits voll verwirklicht!

## KURZAUFENTHALTE



Eine entspannte Runde.

Foto: Cornelia Biotti

Die Hofmatt bietet im stationären Bereich Raum für 165 Bewohnerinnen und Bewohner in der Geriatrischen Pflege oder in den Demenzwelten. Das Tageszentrum im Gartengeschoss des Westtrakts verfügt über 12 Plätze. Da die Nachfrage sehr hoch ist, bieten wir neu auch mehrere Tagesplätze auf Wohngruppen an. Die Tagesplätze auf Wohngruppen entsprechen vor allem denjenigen Gästen gut, die einen etwas langsameren Rhythmus bevorzugen und stark pflege- oder ruhebedürftig oder auch weglaufgefährdet sind. Tagesgäste können bei uns auch gern übernachten und werden am Morgen mit einem feinen Frühstück verwöhnt.

Wir versuchen auch, auf das zunehmende Bedürfnis nach notfallmässigen Aufnahmen zu reagieren. Der Notfall liegt oft nicht bei unserem Gast selbst, sondern bei der oder dem pflegenden Angehörigen, der / die plötzlich wegfällt. Wir übernehmen für kurze Zeit die Funktion der häuslichen Betreuung und Pflege und sorgen für eine vorübergehende, gute Wohnsituation.

Das seit langem bekannte, planbare Ferienbettangebot bleibt weiter aufrecht und spielt auch eine wichtige Rolle zu «Schnupperzwecken».

## FERNSEHEN SRF ZU BESUCH

**Die bekannte Moderatorin Monika Fasnacht erzählt in ihrer sonntagabendlichen Sendung zusammen mit ihrem Hund Filou berührende Tiergeschichten. Im September wird bereits zum zweiten Mal in der Hofmatt gedreht.**

Protagonistin im Januar war Leila, die Hündin von Frau Kellerhals, deren Mutter in der Hofmatt lebt. Die Hündin hatte Leben und Sterben im Umfeld von Frau Kellerhals begleitet und spielt auch im Leben unserer Bewohnerin Frau Marchand eine wichtige Rolle. Der Filmbeitrag «portraitierte» die Hündin und zeigte auf rührende Weise, was ein Tier für Menschen jeden Alters und insbesondere für Kranke oder Menschen mit einer Einschränkung bedeuten kann. Frau Fasnacht war sehr beeindruckt, dass die Hofmatt aktiv fördert, Mensch und Tier in Beziehung treten zu lassen. Sie hatte auch grosse Freude an unseren Katzen! Bereits hat sie sich wieder gemeldet: Sie will Mitte September einen weiteren Beitrag bei uns produzieren – eben über Schafe und Hühner...



Frau Kellerhals mit Hündin Leila.

Foto: zVg

## JETZT KOMMEN DIE HÜHNER!

Tiere wie Schafe oder eben auch Hühner sind unseren Bewohnerinnen und Bewohnern aus ihrer Ursprungsfamilie oder dem nahen Umfeld vertraut. Wir erleben schwer demente Menschen, die scheinbar auf vieles kaum mehr reagieren, aber das Gebaren der Schafe hellwach verfolgen. Schaf Tilda wurde letzten Sommer (2016) auf dem Heimweg, aber noch in Sichtdistanz von der Hofmatt von einem Hund gebissen: Im Jahr von Donald Trump und Syrien war das eines der bewegenden Themen für viele Bewohnerinnen und Bewohner, so dass dieses Schaf zum Thema der Weihnachtsfeier wurde! Das erfolgreiche Projekt mit den Schafen hat uns ermutigt, beim Südtrakt ein von mehreren Seiten gut einsehbares und trotzdem geschütztes Hühnergehege anzulegen. Die «Produkte» dieser



Frau Madach, Gast im Tageszentrum, freute sich im Frühling sehr über ein «Bibbeli». Ob es, nunmehr fast erwachsen, den Weg in die Hofmatt findet?

Foto: Claudia Link



Hier entsteht das Hühnergehege.

Foto: zVg

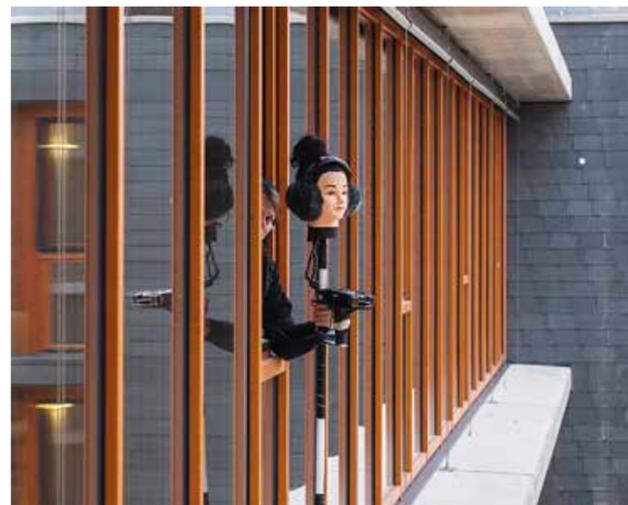
## SPAZIERGANG DER ERINNERUNGEN

Wir haben zum 125jährigen Jubiläum im Juni 2016 einen akustischen Rundgang durch die Hofmatt geschaffen, der nach wie vor begangen werden kann, und zwar jeden **Montag bis Freitag von 13:30 bis 15:30 Uhr**. Kopfhörer und Infos erhalten Sie am Empfang. Sie erfahren einiges über den Ursprung unserer Stiftung (Stichwort Eisen-

bahnunglück) sowie die Menschen, die hier leben – und über das «Vergehen von Zeit». Originalnachrichten, Erzählungen von Bewohnerinnen und Bewohnern, die ausgewählten «Schauplätze» werden Gedanken und Bilder in Ihnen auslösen. Der «Spaziergang» ist eine gut investierte halbe bis Dreiviertelstunde.



Eine echte «Audio Walkerin» am Start.



Eine «virtuelle» Walkerin bei den Tonaufnahmen.



Tonaufnahmen für den «Spaziergang der Erinnerungen» mit unseren Bewohnerinnen und Bewohnern im Frühling 2016.

Fotos: zVg

## EIN NEUES LEITBILD FÜR DIE HOFMATT

Unser Leitbild ist mehr als zehn Jahre alt. Nach dem vollendeten Umbau mit seinem Grössenwachstum ist unser Haus auf einem neuen Niveau angekommen. Das nahmen wir zum Anlass, um mit Reto Zbinden als Moderator das Leitbild zu überarbeiten. Damit nicht nur ein «schönes Papier» herauskommt, sondern sich unser «Herzblut», unsere Visionen und Pläne im Leitbild spiegeln, haben wir im Frühsommer mehrere Workshops durchgeführt, an denen jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter einmal teilgenommen hat.

Zum Einstieg hat die Heimleitung in jedem Workshop verschiedene Themen aufgeworfen, die durch weitere «Joker-Themen» der anwesenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergänzt werden konnten. Nach drei Workshops zeichnete sich ab, was den Mitarbeitenden am wichtigsten ist, und im vierten Workshop wurde bereits konkret auf den eingeschlagenen Wegen gearbeitet. Es war ein Erlebnis mitanzusehen, wie engagiert und kreativ sich die Mitarbeitenden in den Workshops beteiligten und welche Leidenschaft und welcher «Common Sense» sich zu den wichtigsten Themen unserer Arbeit zeigte. Da wurden auch Gruppen von Lernenden geleitet und Ergebnisse von einer Hausdienstmitarbeitenden präsentiert, in deren Gruppe sich die Pflegeexpertin vehement geäussert hatte und trotzdem «Basismitglied» blieb!



Input zum Thema Gastlichkeit. Wir erlebten lebendige und kreative Workshops.

Fotos: zVg



Reto Zbinden ist Organisationsberater und lebt in Münchenstein. Wir profitierten von seiner grossen Erfahrung.

## FAMILIENINTEGRATION

Es trifft zu, dass die Arbeit in der Pflege anspruchsvoll ist und Abend- und Wochenendeinsätze geleistet werden müssen. Ebenso stimmt es aber auch, dass Pflegeberufe sehr geeignet sind, um Familien- und Berufsarbeit gut zu verbinden. In unterschiedlichen Phasen sind unterschiedlich grosse Pensen möglich und in den 365 x 24 Stunden-Arbeitsplänen können Einsätze dann gelegt werden, wenn Ehepartner mit konventionellen Arbeitszeiten zu den Kindern schauen können. Muss gar mal ein Kind mitgenommen werden, so ist das oft gar kein Problem. Das Mädchen auf dem Bild war dabei bei einem der Workshops zum neuen Leitbild. Ein Highlight für die jungen Eltern unter unseren Mitarbeitenden: Wir haben das Kindertagesheim gerade im Haus! Und dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner ebenfalls Freude an der Belegung durch Kinder im Haus haben, versteht sich fast von selbst.



Familienintegration, ein tägliches Thema in der Hofmatt. Foto: zVg

## BEREITS EIN KLASSIKER

Zum sechsten Mal steigt dieses Jahr unser Oktoberfest: Von verschiedenen Auguren ursprünglich argwöhnisch betrachtet, empfinden heute viele Menschen das ganze Jahr hindurch unbändige Freude, wenn sie an diesen Tag denken. Allen voran genannt sei unser Heimleitungsmitglied Peter Binggeli, der eigens für das Oktoberfest ein Fahrzeug gebaut hat, auf dem er seine Digestifs präsentiert und an die Frau und den Mann bringt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner ist es ein ganz spezielles Gefühl, wieder einmal in einem echten Festzelt zu sitzen und einige Stunden in solch ungezwungener Atmosphäre zu erleben. Den Weg auf einen Festplatz zurückzulegen, ist für unsere älteren Menschen oft zu beschwerlich, also ist die Idee, dass das Festgelände zu ihnen in die Hofmatt kommt. Und für Mitarbeitende, Nachbarn, Freunde des Hauses, notorische Oktoberfest-Reisende: ein Riesenspass!

**Bier**  
**Bierstube Stiftung Hofmatt**  
**OKTOBERFEST**  
**SAMSTAG**  
**30. SEPTEMBER 2017**  
**11 bis 21 Uhr**  
Bayerische Spezialitäten  
und musikalische  
Unterhaltung  
mit den Alpenflitzern.

## 30 JAHRE HERZBLUT



Seit 1987 arbeitet sie in der Hofmatt: Marie-France Herr, ursprünglich kaufmännisch ausgebildet, heuerte bei uns im Service an, weil sie nach verschiedenen Stellen als Serviertochter im Gastgewerbe angenehmere Arbeitszeiten suchte. Selbst mehrheitlich bei ihren Grosseltern aufgewachsen, spürte sie rasch Sympathie für die alten Menschen mit ihren interessanten Geschichten. Sie merkte auch, dass es nicht darum ging, einfach Glas und Teller hinzustellen, sondern dass die Menschen ihre Hilfe brauchten: beim sich setzen, oft auch beim Zerschneiden der Speisen, beim Aufstehen. Umgekehrt bedeuteten ihr die alten Menschen so etwas wie eine Heimat.

Nach zehn Jahren im Dienst der Hofmatt entschied sie sich für eine Pflegeausbildung. Sie glaubte, «mehr zu können», und sie konnte mehr! Mit etwas Wehmut denkt Marie-France Herr an frühere Zeiten zurück: Es wurde kaum etwas «aufgeschrieben», es gab kaum administrative Tätigkeiten, ihre Arbeitszeit gehörte viel ausgeprägter als heute direkt der Bewohnerin und dem Bewohner. Was wir heute «interdisziplinär» nennen, war eine Selbstverständlichkeit: Alle halfen allen bei allem. Nach einem Fest im Haus räumte man gemeinsam auf und begleitete die Bewohnerinnen und Bewohner gemeinsam ins Zimmer. Es wurde direkt und persönlich kommuniziert, Mails mit «CC» an die halbe Welt kannte man nicht.

Bewohnerinnen und Bewohner erleben Marie-France als geduldig und als sehr fröhliche Betreuerin. Ist sie chic gekleidet und wird darauf angesprochen, so macht sie gern ein paar Schritte wie auf dem Laufsteg. Eine Bewohnerin sagt, dass sie Licht in den Raum bringt. Ein Bewohner freut sich, dass sie als belebte Französin bei seinen geliebten Lafontaine-Fabeln mithalten kann. Marie-France Herr hat in der Wohngruppe über «Dunkirk» erzählt, den neuen Film aus dem Zweiten Weltkrieg, den sie kürzlich gesehen hat. Ein Bewohner weiss noch absolut alles aus dieser Zeit, als wär's gestern gewesen! Die Erinnerungen der alten Menschen sind für Marie-France Herr Geschichtsbücher aus einer Zeit, zu der sie noch gar nicht auf der Welt war. Eine der ersten Frauen, die sie kennengelernt hat und die mittlerweile schon lange nicht mehr lebt, erzählte von den Zeitungsberichten zum Untergang der Titanic, dass es ihr regelmässig kalt den Rücken hinunterlief. Physisch kann Frau Herr noch gut mithalten, sie nimmt die Arbeit als Sport. In Kursen bei unserem «alten und neuen» Physiotherapeuten Urs Baumann hat sie gelernt, welche Muskulatur sie stärken musste, um der körperlichen Belastung vor allem durch das Heben standhalten zu können. Marie-France Herrs 18jährige Tochter sagt, dass ihre Mutter die Herzlichkeit und den Schalk mancher Bewohnerinnen und Bewohner nach Hause trägt.

## BRÜCKENBAUER



Er ist nun ein gutes Jahr im Amt: Joachim Bühler, den die Gemeinde als Alterskoordinator angestellt und der sein Büro in der Stiftung Hofmatt hat. Er setzt das Altersleitbild der Gemeinde um, wonach die Palette der Altersdienstleistungen gut zu koordinieren ist und ältere Menschen dabei unterstützt werden sollen, sich untereinander zu vernetzen. Die Zusammenarbeit innerhalb der älteren Generation zu fördern, ist sein wichtigstes Aufgabengebiet. Die «Hilfe zur Selbsthilfe» scheint Joachim Bühler sehr gut zu gelingen: Bei fast allen seinen Veranstaltungen sind die Reihen voll. Vor kurzem konnte zudem der Verein «Aiuto» gegründet werden: Senioren helfen Senioren!

## MUSIK GEHT DURCH DIE WELT



Gerüche und Musikstücke sind es oft, an die wir uns nach Jahrzehnten noch erinnern. Ältere Menschen haben ein ganz ausgeprägtes «Musikgehör», fast nichts erhöht so rasch ihre Aufmerksamkeit wie eine Melodie, die sich verbindet mit Assoziationen wie an einen früheren Auslandsaufenthalt, ganze bestimmte Ferien, eine Ecke in der Altstadt im Sommer... Das Singen ist

eines der gefragtsten Freizeitangebote in der Hofmatt. Musik findet bei uns in verschiedensten Formen statt, etwa wenn das Neue Orchester Basel bei uns probt, wenn Josef Konzbul als Barpianist auftritt.

Immer wieder mit Musik gefüllt hat unser Haus auch «Zivi» Simon Stäubli. Er hat seine Geige mitgebracht und an verschiedenen Schauplätzen, in verschiedenen Wohngruppen gespielt, und zwar in hoher Qualität! Das Schönste war, ihn plötzlich unvermutet irgendwo zu hören, zuerst in Konkurrenz mit anderen Geräuschen, später, wenn man sich auf ihn konzentrieren konnte, mit offenem und auf sein Spiel fokussiertem Ohr.